

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 4 (1899-1900)
Heft: 4

Artikel: Einer Lehrerin Christabend
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-310115>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einer Lehrerin Christabend.

Im Stübchen einsam sinnt die alte Lehrerin,
Umstrahlt von ihrem Weihnachtslichterbaume;
Derweilen huschen leis Gestalten her und hin,
Lebendig wird's im sonst so stillen Raume.
Da dringt's wie süßes Engelflüstern ihr zum Ohr,
Da rauscht es wie von Flügeln und sie schaut empor.
Ein lichtiges Kind erscheint, das lächelnd grüsst und spricht:
„Sag, kennst du mich nicht mehr? Ich bin der Friedel.
Ich war ein wilder Bube, war ein loser Wicht;
Du lehrtest sanften Sinn's mich manches Liedel,
Dein mildes, kluges Wort, das machte bald mich zahm.
Ich starb und — singe weiter, was ich lernte,
Und dir nur dank ich's, dass ich in den Himmel kam.“
Worouf er heiter dankend sich entfernte. —
Ein Mägdlein kam: „Erkennst du nicht die „Liese“?
Ich war ein faules Kind, das gerne hat geträumt,
Gespielt und sich gesonnt auf Feld und Wiese
Und so die Pflichten hundertmal versäumt.
Und weisst du noch, wie bald du mich bekehrtest
Durch stilles Beispiel nur und treues Augenmerk?
Ich starb und — wirke weiter was du lehrtest:
Was ich als Englein thu', ist alles auch dein Werk.“
Es schied und liess der Treuen seinen Frieden.
So ward ihr heut' ein Erntefest beschieden. —
Die Kerzen auf dem Baum erloschen allgemach,
In ihrem Herzen aber ward es lichter;
Die „grosse Freude“ dort, von der der Engel sprach,
Und hier der sel'gen Kleinen Frohgesichter,
Sie blieb auch in Erziehersnot ihr Trost allein,
Umwob, die da im Dienst ergraut, wie Heil'gensehein.

Eugen Sutermeister.

Anmerkung der Redaktion. Wir können es uns nicht versagen, diesen Nachklang zum hinter uns liegenden Weihnachtsfest von dem taubstummen Dichter, dem unser Blatt schon manch schöne Gabe verdankt, hier zu bringen. Derselbe entstand, während der Dichter an schwerem Augenleiden im dunkeln Zimmer darniederlag und somit ganz von allem Verkehr mit der Aussenwelt abgeschnitten war. Dass er in dieser Lage unser gedachte, danken ihm gewiss die lieben Kolleginnen alle.

Die weiblichen Handarbeiten auf der Ausstellung des Schweiz. Lehrerfestes in Bern.

(Schluss.)

Und nun kommt zum Schluss die Handarbeitsausstellung des Kantons Zürich. Im grossen und ganzen scheint Zürich nach denselben Grundsätzen wie Bern zu unterrichten, mit der bedeutenden Abweichung zwar, dass die Arbeitsschule erst im dritten Schuljahr obligatorisch ist. Die Strickarbeiten lieferten aber durchaus keinen Beweis für den späten Beginn der Strickkunst. Man könnte freilich einwenden, dass die Schülerinnen wohl meist schon vorher bei der Mutter in das Stricken eingeführt worden sein dürften. Es hat dies zwar eine grosse Wahrscheinlichkeit für sich; allein dürfen wir wirklich bei einer Mutter, welche abends müde aus der Fabrik heimkehrt, eine solche Strickenergie voraussetzen? Möglicherweise wird ja Zürich das Beispiel St. Gallens befolgen und den Handarbeitsunterricht schon im ersten Schuljahre einführen; dann ist aber zu hoffen, dass